

**Grußwort anlässlich der Herbsttagung der Synode des
Evangelischen Kirchenkreises Prignitz am 16. November 2024 in Wittenberge**

Dr. Christina-Maria Bammel, Pröpstin der EKBO

Sehr geehrter Präses, hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder –

nach Ende der EKD-Synodentagung in Würzburg und vor Beginn der 9. Tagung der 5. Landessynode der EKBO in wenigen Tagen kommen Sie zusammen zur Herbsttagung der Synode des Kirchenkreises Prignitz. Im Zwischendrin gewissermaßen – auch im Zwischendrin des Übergangs von einem Kirchenjahr zum nächsten, eine Woche vor dem Ewigkeitssonntag und zwei Wochen vor dem Ersten Sonntag im Advent. Leider kann ich aufgrund eines Besuches auf einer anderen kreiskirchlichen Synode nicht persönlich bei Ihnen sein und möchte jede und jeden unter Ihnen daher auf diesem Weg gerne persönlich grüßen und wünsche Ihnen allen, liebe Mitglieder der Kreissynode, in Ihren unterschiedlichen Aufgaben, Ämtern und Funktionen Geisteskraft und Gelassenheit im gemeinsamen Ringen und Entscheiden.

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ Sie werden den Wochenspruch des Vorletzten Sonntags des Kirchenjahres einen Tag nach Ihrer sonnabendlichen Synodalsitzung im Ohr haben. Paulus ruft eine Dimension auf, die weit über die vorläufigen, die vorletzten Dinge hinausreicht und doch nicht ohne Wirkung auf unser Arbeiten, Beraten und Entscheiden hier und heute bleibt. Ich sage das mit Blick auf alles, worüber wir als Kirche Rechenschaft zu geben haben. Mehr noch als über die zweifelsohne wichtigen Finanz- und Personalfragen Ihrer jetzigen Tagung. Sie nehmen großformative Veränderungsvorhaben in den Blick – und damit auch die Möglichkeit der landeskirchlichen Unterstützung von Transformationsprozessen. Jetzt ist die Zeit, die Handlungsspielräume für dringend nötige Veränderungen zu nutzen. Bis zum Mai 2025 können Anträge an den landeskirchlichen Transformationsfonds gestellt werden. Eine Kommission entscheidet in einem zweistufigen Verfahren über die Bewilligungen und legt dann der Kirchenleitung ihren Vorschlag zur Beschlussfassung vor.

Uns allen ist klar: Ohne solche Administrativa in einem transparenten und demokratischen Gefüge lässt sich unser Auftrag an den städtischen und ländlichen kirchlichen Orten und darüber hinaus nur schwer oder kaum wahrnehmen. Verwaltungsentscheidungen ermöglichen das Inhaltliche, das Sie auch mit einem zentralen Thema angehen. „Migrationspolitik heute“ haben Sie den inhaltlichen Schwerpunkt Ihrer Tagung genannt. Wahrscheinlich haben Sie die beschlossenen Forderungen und Bitten der EKD-Synode zum Schwerpunktthema Migration, Flucht und Menschenrechte mit wahrgenommen. Mehrfach wurde dort festgehalten, wie scharf der Gegenwind ist, auf den Christen treffen, wo sie sich für eine menschenrechtsbasierte, humanitäre Migrations- und Geflüchtetenarbeit einsetzen.

Ich schätze es sehr, wie Sie sich den Fragen und Aufgaben stellen, die damit verbunden sind. Mit Matthias Puppe haben Sie einen umsichtigen und kenntnisreichen Referenten des Berliner Missionswerkes zum Thema „Migration“ gewonnen, der nicht nur praktisch in der Arbeit mit den Netzwerken und Unterstützungs-

möglichkeiten für ankommende Menschen erfahren ist, sondern das Thema auch theologisch und kirchenpolitisch einordnet. Bei allem nötigen Hintergrundwissen lebt die Arbeit im kirchlichen Tätigkeitsfeld der Migration eben besonders vom gegenseitigen Kennenlernen und vom steten Gespräch miteinander – gemeinsame Geschichte, wie wir sie als Christinnen und Christen, wie wir sie als Menschen immer miteinander haben, wird eben nur in Geschichten deutlich. Mit den Gästen aus Tansania wird das sicherlich in besonders berührender Weise aufleuchten.

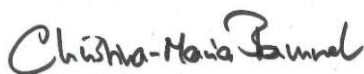
In diesen Tagen und Zeiten die guten Geschichten zu teilen, das ermutigt und stärkt die Verbindungen untereinander – bis nach Tansania und darüber hinaus. Mit hohem Respekt und tiefer Dankbarkeit lese ich davon, wie sich Menschen unter Ihnen beherzt und besonnen einbringen und dabei wie nebenbei für mutmachende Geschichten sorgen, die wir uns weitererzählen: Engagement in der Nachbarschaft und weit darüber hinaus.

In dunkler werdenden Zeiten gehen wir auf den Advent zu. In den Texten der Herrnhuter ist für den Sonnabend Ihrer Synodaltagung eine Ihnen so bekannte und vertraute Freudenstrophe aufgenommen. Man kann sie kaum singen, ohne dass es einem etwas heller in der Seele wird: „Tochter Zion, freue dich!“ Diese erste Strophe kann vielleicht heute zwischen Ihrem gemeinsamen Tagen allem Tun einen hellen Grundton verleihen. Wenn Sie dann möglicherweise zusammen im Zwischendrin singen: „...dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst“, verbinden Sie sich mit vielen anderen Christenmenschen und Gemeinden, die gerade zwischen so mancher Verfinsterung dieser Zeit andere Töne anschlagen. Wer aufblickt und ausschaut, schlägt einen anderen Ton an: „Siehe!“

Ja, wir sind sehenden Auges angesichts der Ursachen von Vertreibung und Flucht: Das sind Kriege und Konflikte. Darum können wir umso weniger zu der Friedenssehnsucht dieses Advents- und Freudenliedes schweigen – einer Friedenssehnsucht, die schon lange vor uns war und die wir weitertragen. Wir lassen uns mit der Sehnsucht nach Gottes Schalom nicht zum Schweigen bringen. Mit unserem Singen, Reden, Streiten und Beschließen stehen wir dafür ein, dass wir eine andere, neu werdende Welt in Gottes Frieden und Gegenwart für möglich halten und dass im Namen dieser Hoffnung jeder Schritt, sei er noch so klein, Teil dieses Zeugnisses sein kann. Wir lassen um dieser Hoffnung willen unser Licht leuchten, weil Gottes Licht darin aufleuchtet.

Ich wünsche Ihnen den Segen der Zuversicht, der Inspiration und der Besonnenheit in allem, was Sie auf dieser Tagung beraten und beschließen.

Mit herzlichen Grüßen



Dr. Christina-Maria Bammel